Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 98 — **Laasphe, Donnerstag den 20. August 1925** — **50. Jahrgang**

Das Parlament des christlichen Gewissens.

Schweden war einmal die deutsche Vormacht.

Aber — wer bedenkt heute noch, daß die jetzt mecklenburgische Stadt Wismar erst 1903 endgültig deutsch wurde! Hätte man das in Versailles gewußt und Schweden seine Hand dazu geboten, wer weiß, mit welchem „Freistaat" man uns bestenfalls beglückt hätte. Der Westfälische Frieden sprach das Gebiet Schweden zu, von dem es 1803 an Mecklenburg verpfändet und ein Jahrhundert später endgültig freigegeben wurde.

Und wer bedenkt heute noch, daß Gustaf Adolf seinen Kanzler nicht als Schaustück des Hauptquartiers mit nach Deutschland nahm? Sondern: damals konstituierte sich die „Kgl. Schwedische Regierung in den Ländern vormals Maggeburgischer und Halberstädter Hoheit", deren Wesen und Art etwas ganz anderes war als ein bloßes Zivilgouvernement militärisch besetzter Gebiete.

Und nun beginnt Schweden protestantische Vormacht zu werden. Nicht politisch. Nicht durch Volk, Kirche, aber das neu erfundene „Kirchenvolk". Vielleicht aber durch die zielbewußte Tatkraft seines Kirchenführers, des Erzbischofs von Upsala, Nathan Söderblom. Seine Laufbahn führte den heimatlichen Pfarrer über den Pariser Botschaftspredigerposten zum Leipziger Universitätsprofessor, ehe er zur Leitung seiner Landeskirche berufen wurde. Sie gab dem angeborenen Talent die Grundlage zur Entfaltung eines Verhandlungs- und Handlungsgeschickes, das ihn an die Seite der Männer auf und um Petris Stuhl stellt.

Freilich ist die „Universal Christian Conference of Life and Work", zu deutsch: Weltkonferenz für praktisches Christentum letzten Endes, und nicht nur ihrem Namen nach, „universal", also umfassend. Keineswegs nur-protestantisch oder gar antirömisch. Die einen bedauern, andere begrüßen es. Aber die Katholiken haben die protestantische Einladung nach Stockholm genau so behandelt wie ehedem die Protestanten eine katholische nach Trient: sie haben abgelehnt. Kenner der Sachlage haben, niemals etwas anderes erwartet, weder 1545 in Trient noch 1925 in Stockholm. Und niemals bedeutet es einen Verlust. Beschränkung ist verstärkte Stoßkraft, Erweiterung bedingt vergrößerte Rücksicht. Wer an der Uhr der Welt- oder Religionsgeschichte dreht, um die künftige Gemeinsamkeit zwangsweise zu beschleunigen, ändert am Auslauf des Geschehens doch nichts. Aber er könnte das Zeigerwerk in Unordnung bringen und die Orientierung in der Wirklichkeit verlieren.

So finden sich in Stockholm die Vertreter von 75 Millionen amerikanischer, 74 Millionen europäischer und 47 Millionen anglikanischer Christen zusammen, zu denen noch griechisch-katholische und kleinere Gruppen kommen. Den größten Kirchenkörper bilden die 40½ Millionen Protestanten des Deutschen Reiches.

Man will die Pflicht der Kirche im Volks- und Völkerleben aufzeigen. Daß weder die Religion noch ihr sichtbares Gewand, die Kirche, unterdrückbar ist, zeigt die Geschichte unserer Zeit etwa in Frankreich, Rußland, Sachsen oder Braunschweig. Bedrückung bringt Leben. Und Leben will Form.

Aber trotzdem kann sich die Kirche ihrem Wesen nach keiner Einzeltheorie verschreiben. Meinungen wandeln sich. Sie bleibt. Darum will die Stockholmer Konferenz in erster Linie über die Grundlage praktischer Lebensbetätigung Klarheit schaffen. Sie behandelt ökonomische und industrielle, soziale und moralische Probleme. Sie spricht von internationalen Beziehungen zwischen Völkern und Kirchen wie von der christlichen Erziehung in Schule, Haus, Presse und öffentlichem Leben. Schon die Vorberichte übersteigen den Umfang gewöhnlicher Parlamentsdrucksachen. Die Frage ist allein die, wieweit dem Reden später ein Handeln folgt.

Ueber die Fähigkeit der Delegierten, vom Deutschen Kirchenbund bis zur kleinen Sekte, ist kein Zweifel. Aber die Möglichkeit der Auswirkung scheint manchem fraglich.

Und gerade darin liegt die eigentümliche Bedeutung des Konzils: hier wird ein Kompaß christlich-sittlichen Handelns geschaffen.

Es ist die Probe aufs Exempel, ob hinter den sichtbaren rein materiellen Kräften doch noch andere in Welt und Weltgeschichte entscheidend wirken, ob sich auf die Dauer die Stimme des Gewissens durchsetzt.

Deutschlands Völkerschicksal scheint das erstere zu beweisen: den Sieg roher Gewalt. Darum kann gerade Stockholm mithelfen, Deutschlands Trost zu werden: indem es den Glauben an die siegende Macht des machtlosen Guten stärkt.

In Erwartung der französischen Antwortnote.

♀ **Paris.** Aus diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß die französische Antwort an Deutschland in diesen Tagen nach Berlin abgehen wird. **Die Note soll besonders darauf hinweisen, daß der Sicherheitspakt nur auf der Grundlage der vollen Aufrechterhaltung aller bestehenden Verträge abgeschlossen werden kann und daß seiner Unterzeichnung die vorbehaltlose Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nach Erfüllung der Abrüstungsklauseln vorausgehen muß.**

Basel. Zu dem Abschluß der Londoner Verhandlungen bemerken die „Basler Nachrichten": „Klar und fertig ist das Paktgeschäft keineswegs, und dessen sind sich gewiß auch die Herren von der Londoner Konferenz bewußt gewesen, als sie ihre Pläne über die bedingungslose Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund festlegten. Deutschland soll im September aufgenommen werden. Die Aufnahme soll aber erst definitiv sein, wenn der oberste Rat die Erfüllung der deutschen Militärverpflichtungen konstatiert hat. Grotesk ist nur, daß man jetzt dabei angelangt ist, die Aufnahme unter einem Vorbehalt der Aufnehmenden vorzusehen, nachdem man dem Aufzunehmenden ein Jahr lang gepredigt hat, es gebe nur einen vorbehaltlosen Eintritt in den Völkerbund."

Neue Besprechungen in Madrid.

♀ **Madrid.** Primo de Rivera, der gegenwärtig in Marokko weilt, trifft in den nächsten Tagen in Madrid ein. Wie verlautet, sollen erneut wichtige Besprechungen stattfinden, die die französisch-spanische Zusammenarbeit in Marokko, insbesondere aber die geplante Offensive gegen Abd el Krim, zum Gegenstand haben. Malvy ist nach San Sebastian abgereist und wird vom König in seiner Sommerresidenz in Audienz empfangen werden. Die Friedensverhandlungen, die nach der Stellungnahme Abd el Krims ins Stocken geraten waren, sind vorläufig aufgegeben worden.

♀ **Paris.** Das spanische Direktorium nimmt in einer Mitteilung an die Presse zu den Friedensverhandlungen mit Abd el Krim Stellung und erklärt, die spanische Regierung, die getreulich an der Ausführung der Madrider Abmachungen arbeite und mit der französischen Regierung bezüglich des Marokkoproblems vollkommen einig gehe, wünsche ihrerseits ebenfalls, wie dies die französische Regierung bereits getan habe, die öffentliche Meinung über die Friedensverhandlungen mit Abd el Krim aufzuklären. Das Direktorium, dessen Ideal es immer gewesen sei, die durch die Marokko-Angelegenheit auferlegten Lasten auf ein Mindestmaß herabzusetzen, habe niemals ein Mittel außer acht gelassen, um seine Protektoratspflicht lediglich mit den unumgänglich nötigen Geldopfern zu erfüllen. Deshalb habe Abd el Krim jedesmal, wenn er um Frieden gebeten habe, alles Entgegenkommen gefunden, das Spanien ihm im Rahmen der internationalen Abmachungen, die seine Handlungsfreiheit beschränkten, habe bieten können. All diese Versuche seien gescheitert, da Abd el Krim diese Schritte zweifellos nur unternommen habe, um Zeit zu gewinnen, die Ernte einzubringen, die Offensivvorbereitungen zu treffen oder die Wirkungen der spanischen Offensive, die stets auf das unumgänglich Notwendige beschränkt gewesen sei, abzuschwächen. **Die Bedingungen Abd el Krims enthielten maßlose Forderungen,** wie z. B. die vollkommene und bedingungslose Unabhängigkeit des Rifgebietes, Uebergabe eines zahlreichen Flugzeugmaterials, Bezahlung größerer Summen, zweifellos als Entschädigung für die Vorfälle von 1921, und all das ohne daß Abd el Krim irgendeine Garantie anbot, daß dieser — übrigens unmögliche — Frieden, wenn er geschlossen würde, dauerhaft und wirksam wäre. Es sei nicht möglich gewesen, angesichts derartiger Forderungen in Verhandlungen einzutreten, Forderungen, die nur jemand aufstellen könne, der, **wie Abd el Krim, den Frieden nicht wolle, weil er vom Kriege lebe.** Man gestehe den Aufständischen eine weitgehende und liberale Autonomie über ihr Gebiet unter der Souveränität des Sultans und des Kalifen zu sowie alle Erleichterungen, damit die heute aufständischen Eingeborenen des Rif- und Dschebalagebietes die Vorteile der Zivilisation genießen könnten, **obwohl Spanien und Frankreich deshalb wirtschaftliche Opfer bringen müßten, die der Welt wieder einmal ihre Selbstlosigkeit bewiesen. (!)**

Lieselotte.

61] Roman von Fritz Gantzer.

Mamsell Rose warlete in sich immer steigernder Wut bis drei, zog dann das bis jetzt gewärmte Mittagessen aus der Röhre und stellte es zornig in die Speisekammer.

Nach einer weiteren halben Stunde, in der auch Lieselotte zweimal nach Wiegandt gefragt hatte, begann die Wut abzuflauen. Nun griff Besorgnis Platz. So lange sie schon in Driebusch das Regiment führte, und das waren nun bald dreißig Jahre, war ihr so etwas an Wiegandt noch nicht vorgekommen. Sie ließ auf dem Hofe nachfragen, aber niemand hatte ihn seit den Vormittagsstunden gesehen.

Als sie schon ein paar Knechte beauftragen wollte, nach ihm zu suchen, kam er.

Müde und beschmutzt. Einzelne Strähnen seines grauen Haars quollen unter der Mütze hervor, und das Gesicht war sorgenvoll. Er ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen und sagte kein Wort.

„J, du meine himmlische Güte! Wiegandt! Wie sehen Sie aus!" schrie Mamsell Rose ganz entsetzt. — Und dann erinnerte sie sich der nutzlosen, langwierigen Wärmerei und ging aus dem Ton der Besorgnis und des Erstaunens in den über, den man anschlägt, wenn man einem eine Philippika halten will.

„Ist das christlich von Ihnen, mich drei Stunden lang Klöße und Hammelfleisch wärmen zu lassen? Nun können Sie's kalt essen."

Wiegandt winkte mit der Hand. Das sah so wegwerfend und großartig, so gegen die Wut der Mamsell erhaben aus, daß diese die Arme in die Seite stemmte.

„Was scheren mich Ihre Klöße, Mamsell," sagte er, als hätte er bei einem Prinzen diniert. „Heute pfeife ich darauf. Ich habe etwas anderes zu tun, als an Ihr Mittagbrot zu denken." Die Mamsell hätte gern weiter gefragt, aber sie erinnerte sich der wiederholten Nachfrage Lieselottens und setzte ihn von deren Warten in Kenntnis.

Mit der Ruhe eines Stoikers benutzte Wiegandt die fünf Minuten, die er noch schweigend in der Küche saß, dazu, sich das wirre Haar glatt zu streichen und die Schmutzspritzer notdürftig von den Beinkleidern zu entfernen.

Letzteres trug ihm stumme aber um so beredtere Blicke der Wut von der Mamsell ein, die eine derartige Verunglimpfung ihres Heiligtums im stillen als eine „Schnane" bezeichnete.

Kaum war er gegangen, als sie nach der Stelle stürzte, wo er gesessen hatte, um mit Besen und Schaufel „die halbe Landstraße" bis auf das letzte Tüpfelchen zu entfernen.

Der so schmählich um sein Mittagessen gekommene Getreue Driebuschs — das ihm in Lindeneck von Mamsell Dörte angebotene Mahl, dicke Erbsen und Sauerkraut nebst gebackenen Schweinsfüßen, hatte er trotz seiner Vorliebe für dieses Gericht mit der Begründung ausgeschlagen, er würde lieber verhungern, als das essen, was eine Dörte Wolff gekocht habe — stapfte mit müden, schweren Schritten die eichenen Stufen der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe hinan.

Lieselotte empfing ihn mit einem Scherz, der auf sein langes Ausbleiben Bezug nahm, wunderte sich aber im stillen, daß der in seiner Kleidung sonst so akkurate und peinliche Mann so derangiert aussah und daß auf seinem stets jovialen Gesicht der Ausdruck banger Sorge und die Spuren hoher Erregung lagen. Sie ging aber trotzdem gleich zu der mit ihm zu besprechenden Wirtschaftsangelegenheit über und erwähnte sein Aussehen mit keiner Silbe.

Während sie sprach, erwog Wiegandt, ob er das Unglück in Lindeneck mit Stillschweigen übergehen oder davon reden solle. Kurzerhand entschied seine Ehrlichkeit für das letztere. Er gab auf die Fragen Lieselottens in der zur Besprechung stehenden Sache Auskunft und ging nicht, als die Angelegenheit erledigt war.

„Noch etwas, Wiegandt?" fragte Lieselotte.

„Ja, gnädiges Fräulein." Dann schwieg er und drehte seine Mütze in den Händen. Es wurde ihm furchtbar sauer, Ueberbringer einer Unglückspost zu sein.

Hoffentlich nichts Unangenehmes," meinte Lieselotte, ihn erwartungsvoll, beinahe erschrocken ansehend.

„Nein, nichts Unangenehmes, gnädiges Fräulein, mehr, ... etwas recht Trauriges, ... Der Lindenecker Herr ist beim Reiten gestürzt und" ...

Lieselotte sprang entsetzt auf und griff nach ihrem Herzen. Eine fahle Blässe trat in ihr Gesicht. Wiegandt unterbrechend, rief sie: „Und tot? Um Gottes willen, sagen Sie, daß er noch lebt! Er darf nicht tot sein!"

„Auch das noch!" schoß es Wiegandt durch den Kopf, als er die entsetzliche Angst sah, die in ihren Augen stand, „eine unglückliche Liebe noch obendrein. Denn daß sie ihn liebt, sehe ich jetzt so sicher wie das Reifen unseres Roggens im Juli!" Laut fügte er dann hinzu: „Tot nicht. Noch nicht! ... Der Doktor hat mit den Schultern gezuckt, wie das die klugen, gelehrten Herren immer machen, wenn sie selbst nichts wissen. Wenigstens hat er soviel herausgefunden, daß es eine Gehirnerschütterung, zwei Rippenbrüche und einen Armbruch gesetzt hat. „Ruhe, Ruhe — — und sorgfältige Pflege," meinte er, als er ging."

Lieselotte krampfte es das Herz zusammen und in ihre Augen traten Tränen. „Armer, armer Heinz!" sagte sie traurig-leise.

Sollte dieser unerwartete Unglücksfall nun wirklich das letzte unter sein schicksalsreiches Leben voller Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten setzen? O, das wäre grausam gewesen! Und sie erzitterte bis in ihre innerste Seele, wenn sie der naheliegenden Möglichkeit gedachte ... Konnte sie denn gar nichts tun, um ihm zu helfen? Sollte sie, fern von ihm, entsetzlich bange Tage der Ungewißheit und Sorge, die sie verzehren würden, verleben?

Nein, tausendmal nein! Hier gab's für sie kein Ueberlegen. Ganz klar stand ein Wort vor ihr, und das forderte:

„Eile zu ihm!"

Ja, zu ihm! Gleich! Sofort in dieser Stunde an sein Schmerzenslager als treueste, aufopferndste Pflegerin.

Zweimal schon rief man sie an Krankenbetten nach Lindeneck. Heute rief sie niemand! Aber stärker als jede Bitte um ihr Kommen erwiesen sich die treibende, drängende Kraft ihrer großen Liebe und das wilde Herzpochen einer namenlosen, entsetzlichen Angst. Sie raffte sich entschlossen auf, warf alles Bedauern und Klagen weit von sich und forderte ganz kurz:

„Wiegandt, in einer Viertelstunde den Wagen!"

Der Alte hatte bange beobachtet. Nun atmete er erleichtert auf.

„Gott sei Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie hinüberwollen! Ich hätte es Ihnen längst gesagt, daß die Jungfer Dörte drüben ganz kopflos geworden ist, heult und lamentiert und wahrscheinlich alles falsch machen wird, wenn ich nicht gleich bedacht hätte, daß Sie so wie so gehen würden. Morgen

Waffenstillstand in Syrien?

♆ **Paris.** Der „Daily Mail" wird aus Jerusalem gemeldet, daß zwischen Frankreich und den Drusen ein Friede geschlossen worden sei. Die Friedensbedingungen stehen noch nicht genau fest, doch sei vereinbart, daß die Aufständischen eine hohe Geldbuße zu entrichten hätten. Die französischen Behörden hätten versprochen, die Urheber der Unruhen zu begnadigen.

Ein Riß in der polnisch-französischen Freundschaft?

♆ Warschau. Die Meldung von der englisch-französischen Einigung hat in der gesamten polnischen Presse einen Sturm entfacht. Rechts und links wird in gleicher Weise behauptet, daß der englische Standpunkt gesiegt habe, auch in der Frage der Haltung Frankreichs im Falle eines Angriffs auf Polen. Sogar die franzosenfreundliche „Gazeta Wrszawska" schreibt wörtlich: **„Briand hat in der allerwichtigsten Frage, in der Frage der Intervention Frankreichs für den Fall, daß Polen von Deutschland angegriffen wird, vollständig kapituliert. Frankreich wird nicht mehr seine Unabhängigkeit an der Weichsel verteidigen. Wenn Frankreichs Vorgehen erst vom Völkerbund abhängig gemacht werden soll, wo England die entscheidende Rolle spielt, und wo Deutschland mitzureden hat, so ist das weiter nichts als ein Absprechen des französischen Rechtes zur Intervention.** Wer die politischen Verhältnisse kennt, weiß genau, daß im entscheidenden Augenblick das Papier keine Bedeutung hat. **Vorläufig hat England gesiegt.** Das Vorgehen Frankreichs Deutschland gegenüber, wenn letzteres Polen angreifen sollte, wird nicht von diesen oder jenen feierlichen Pakten abhängen, sondern ob zu dieser Zeit ein starkes oder schwaches Frankreich wird. Wird Frankreich schwach sein, dann wird es das Schwert nicht aus der Scheide ziehen, sondern ruhig zusehen, wie Deutschland Polen angreifen wird. **Wird Frankreich stark sein und mutige Männer haben, dann werden keine Protokolle und Pakte es hindern, gegen Deutschland vorzugehen."**

Auch der Ton der übrigen Presse ist ähnlich abgestimmt. Es fehlte dabei auch nicht an Angriffen gegen den polnischen Außenminister. So schreib tdas liberale „Przeglad Wieczorny": „Wegen sieben Millionen hat sich Briand mit Chamberlain auf Kosten Polens verständigt. Auch die Unterhaltung Skrzynskis mit Briand hat Polen keinen Nutzen gebracht."

Zum deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg.

Helsingfors. In einer Uebersicht über die Entstehung des deutsch-polnischen Handelskonflikts stellt die Helsingforser Zeitung „Uusi Suomi" fest, **daß auf der deutschen Seite der aufrichtige Wille vorhanden war, zu einem Abkommen zu gelangen. Die deutschen Forderungen nach beiderseitiger Meistbegünstigung seien vollkommen recht und billig gewesen. Aber Polen habe während der Verhandlungen die deutschen Waren mit unerhört hohen Zöllen belegt und der deutsche Vorschlag eines provisorischen Handelsabkommens, der viele bedeutende Zugeständnisse enthalten habe, sei an den hohen polnischen Forderungen gescheitert.** Die Sperre des deutschen Marktes sei ein schwerer Schlag für Polen, die Wirkungen machten sich besonders stark in Oberschlesien fühlbar und seien auch im Kurs der polnischen Währung erkennbar. Die Folgen des Konfliktes seien für Polen schwerer als für Deutschland, die polnische Industrie könne den Absatzmangel anscheinend nicht aushalten.

Rußland protestiert gegen die italienischen Zollerhöhungen.

♆ **Moskau.** Zwischen Rußland und Italien ist infolge der italienischen Zollerhöhungen ein ernster Konflikt entstanden. Die russische Regierung hat ihren Botschafter in Rom dagegen scharfen Protest einlegen lassen. Litwinow empfing den italienischen Geschäftsträger in Moskau und erklärte ihm, daß, falls Italien die Zollerhöhungen nicht rückgängig mache, die italienisch-russische Freundschaft stark darunter leiden würde. Von dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen beider Länder könne dann keine Rede sein.

---

oder heute noch wäre ja auf alle Fälle doch eine Extrapost gekommen, um Sie zu holen; denn es geht nun einmal ohne uns nicht in Lindeneck. Aber besser ist gleich auf dem Fleck."

„Den Wagen, den Wagen!" drängte Lieselotte: „Schnell doch, nur keine lange Unterhaltung mehr!"

„Gewiß nicht, gnädiges Fräulein!"

Wie ein Sturmwind fegte er die Treppen hinab. Früher schon, als es gewünscht war, stand der Wagen bereit. Lieselotte ließ ihn nicht warten. Polternd rasselte er gleich nach dem Vorfahren über den Hof.

Wiegandt sah ihm sinnend nach. „Wir wollen's hoffen, daß sie ihn gesund macht," sprach er für sich. „Und mit unserm Herrgott zusammen kann sie's; denn sie ist klüger als zehn Doktors. — Schade, schade! Wenn sie ein Pflästerchen auflegen könnt'! Das machte ihn gleich gesund . . . Aber schließlich will er das nicht, und wenn er's wollt', könnt' er's nicht; denn er hat ja noch die durchgebrannte Frau auf dem Halse . . . Ach, diese böse, böse Sache!"

Murrend ging er über den Hof nach seiner Wohnung und entschädigte sich für den Ausfall seiner Mittagsmahlzeit und für alle Strapazen und Sorgen, Aergereien und Aufregungen durch eine ausgiebige Benutzung seiner vielgeliebten langen Pfeife. Mit den blauen Wolken verflog manche bange Frage. Und ehe einer an die Gesundung des Lindenecker Herrn auch nur dachte, hatte sich sein Hoffen bereits zu der bestimmten Zuversicht entwickelt: „Er wird schon wieder werden!"

* * *

Danach sah es allerdings kaum aus.

Lieselotte fand bei ihrer Ankunft in Lindeneck das ganze Haus in heller Verwirrung. Mamsell Dörte lief mit einem verstörten Gesicht umher und hatte verweinte Augen. Das Erscheinen Lieselottens begrüßte sie mit erlösendem Stoßseufzer. Nun mußte alles gut werden! Sie sah schon in der bloßen Anwesenheit der Gekommenen die rettende Tat.

Lieselotte saß bereits eine Viertelstunde in dem nach dem Park hinausliegenden Schlafzimmer Heinzens neben seinem Bett, ohne von ihm erkannt worden zu sein. Vor seinen Augen lag es wie eine verdunkelnde Binde. Er hob die Lider nur sekundenlang. Fragend und irrend ging dann ein verständnisloses, mattes Aufschauen durch das stille Gemach, dessen totenähnliche Ruhe nichts unterbrach, als das kurze Atmen des Verunglückten und das nagende Bohren eines Wurmes in der Wandtäfelung. Auch draußen schien alles erstorben.

(Fortsetzung folgt)

Verleumdungen Poincarés.

♆ Paris. Poincaré hat ein Kriegerdenkmal in Lerouville eingeweiht, wobei er auch auf die militärischen Ereignisse in dieser Gegend einging. **Er behauptete, die deutsche Armee habe eingehend die Geographie dieses Gebietes studiert, und bereits lange vor dem Kriege habe es deutsche Generalstabskarten gegeben, die nach den französischen hergestellt, aber durch gewisse militärische Angaben vervollständigt gewesen seien. Die Deutschen hätten geglaubt, die Italiener würden ihre Versaglieri in die Vogesen schicken, und daher hätten sie Karten für italienische Offiziere mit italienischen Bezeichnungen hergestellt. (!) Nach Ausbruch des Krieges habe der Generalstab diese Karten, die nicht ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden konnten, an die deutschen Offiziere verteilt. Man habe derartige Karten bei den Gefangenen und bei den Verwundeten gefunden. (!)** Poincaré erklärte, General Bourgeois habe ihm eine dieser Karten übermittelt, die er der Versammlung auch herumzeigte. Sie trägt das Datum 1910. Im Jahre 1910 habe der Generalstab in Berlin bereits die Invasion Frankreichs vorbereitet und versucht, der italienischen Armee hierbei eine Rolle zuzuweisen. (!)

Die Aufwertung von Mündelvermögen.

♆ **Berlin.** Durch die Reichsgesetze über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen und über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli d. J. ist die Wahrung der Rechte von Gläubigern und Schuldnern vielfach an die Innehaltung bestimmter Termine und Fristen geknüpft, die zum Teil in den Gesetzen selbst enthalten, zum Teil den Ausführungsverordnungen vorbehalten sind. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" auf Grund einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministers (I. 1536) mitteilt, ist in dieser Beziehung von besonderer Bedeutung der 1. Januar 1926, da bis zu diesem Zeitpunkt gemäß den §§ 16, 17, 31, 32 des Aufwertungsgesetzes der Anspruch auf Aufwertung bereits gelöschter oder abgetragener Hypotheken und anderer dinglicher Rechte geltend gemacht werden muß. Die Vormundschaftsrichter werden mit besonderer Sorgfalt zu prüfen haben, inwieweit die ihnen gesetzlich obliegende Beaufsichtigung der Vermögensverwaltung von Eltern, Vormündern, Gegenvormündern, Pflegern und Beiständen die Verpflichtung in sich schließt, im Einzelfall festzustellen, ob seitens der gesetzlichen Vertreter die Termine und Fristen hinsichtlich des Vermögens ihrer Kinder und Mündel gewahrt werden. Ergibt eine Nachprüfung des Einzelfalles in dieser Hinsicht Bedenken, so sind die gesetzlichen Vertreter unter Hinweis auf die Aufwertungsbestimmungen zur Vornahme der im Interesse der Kinder oder Mündel erforderlichen Verwaltungshandlungen anzuhalten. Liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß infolge von Interessenkollisionen oder aus anderen Gründen gesetzliche Vertreter die rechtzeitige Anmeldung von Ansprüchen unterlassen, so sind die im Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmten Maßnahmen so zeitig zu treffen, daß die Rechte der Vertretenen vor Ablauf der Fristen noch geltend gemacht werden können.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 19. August. Am Sonntag den 16. August fand in Mekhausen bei Berleburg das Kreisverbandsschießen statt. Es schossen: a) auf 100 m: 1. Karl Manneschmidt, Laasphe 180 Ringe, 2. Anton Vogt, Laasphe 174, 3. Heinrich Belz, Berleburg 174, 4. Fritz Müsse, Berleburg 174, 5. Heinrich Dickel, Berleburg 172, 6. Rudolf Lack, Laasphe 167, 7. Hermann Koch, Berleburg 167, 8. Fr. Pränger, Laasphe 165, 9. Ernst Wörster, Erndtebrück 162, 10. Hermann Sauer, Berleburg 162, 11. Karl Völkel, Erndtebrück 161, 12. Fritz Saßmannshausen, Berleburg 161, 13. Wilhelm Saßmannshausen, Erndtebrück 160, 14. Ernst Rindfleisch, Laasphe 159, 15. Ludwig Saßmannshausen, Erndtebruck 158, 16. Ludwig Weber, Erndtebrück 157, 17. August Dellori, Erndtebrück 154,

b) auf 175 m stehend freihändig: 1. Karl Herling, Erndtebrück 65, 2. Herm. Belz, Berleburg 65, 3. Karl Manneschmidt, Laasphe 64, 4. Rudolf Lack, Laasphe 58, 5. Georg Sauer jun., Berleburg 53. 6. Hermann Koch, Mekhausen 47, 7. Ludwig Saßmannshausen, Berleburg 45, 8. Ernst Rindfleisch, Laasphe 43, 9. Wilh. Dellorie, Erndtebrück 43, 10. Fritz Saßmannshausen, Mekhausen 42, 11. Heinrich Sauer, Berleburg 41, 12. Fritz Dellori, Erndtebrück 40, 13. Fritz Klingspor, Berleburg 37, 14. Reinhard Weber, Laasphe 37, 15. Heinrich Hansmann, Berleburg 37.

c) auf die Festscheibe, 100 m: 1. Anton Vogt, Laasphe 20/19, Ringe, 2. Ernst Rindfleisch, Laasphe 20/18, 3. Hermann Spies, Berleburg 20/18, 4. Karl Völkel, Stellmacher, Erndtebrück 20/17, 5. Rudolf Lack, Laasphe 20/17, 6. Ludwig Saßmannshausen, Erndtebrück 20/11, 7. Fritz Klingspor, Berleburg 19/19, 8. H. Busch, Erndtebrück 19/19.

d) Im Konkurrenzschießen erzielte 1. der Schießverein Berleburg 298 Ringe, 2. die Schießabteilung Laasphe 276, 3. die Schießabteilung Erndtebrück 261, 4. die Schießabteilung Rinthe 207. Die vom dem Laasspher Schützen-Verein geschossenen Preise sind beim Schützenbruder Roth, Königstraße, ausgestellt.

Ferner sei noch erwähnt, daß gelegentlich des diesjährigen Gauverbandsschießens Hessen und Nassau in Wetzlar Zahnarzt Schmidt den 11. Preis auf Festscheibe 100 m und Carl Manneschmidt, außer mehreren Geldpreisen, beim Konkurrenzschießen von 54 Schützen die 11. silberne Münze für gute Schießleistungen erhielt.

* **Laasphe,** 19. Aug. Die Eheleute Friedr. Frank hierselbst feierten am Sonnabend das Fest der Silbernen Hochzeit, wozu wir denselben noch nachträglich gratulieren.

* **Wittgenstein,** 19. August. Herrn Förster Dreisbach, Fasanerie, wurde unter lebenslänglicher Anstellung die etatsmäßige Forstsekretärstelle an der Fürstlichen Rentkammer übertragen.

Erndtebrück, 17. August. Die Erndtebrücker Bank e. G. m. u. H. hielt am gestrigen Tage im Patt'schen Saale ihre Generalversammlung ab. Der Tagesordnung entsprechend wurde das folgende verhandelt: 1. Der Jahresbericht wurde erstattet und die Rechnung und Bilanz für 31. Dezember 1924 mit ihren Abschlußsummen zum Vortrag gebracht. Zur Rechnungslage sind seitens des Aufsichtsrates keine Beanstandungen geltend gemacht und wird Entlastung erteilt. Der verbliebene Reingewinn von M. 14 915,72 soll dem Reservefonds zugeschrieben werden. Dieser betrug M. 52 372,46, mithin jetzt M. 67 288,18, hierzu Mitglieder-Guthabenkonto (Geschäftsanteile) M. 35 000,—, ergibt ein Vereinsvermögen von M. 102 288,18. Dieser Betrag kann als sichere Grundlage zum weiteren Aufbau angesehen werden. Der Gesamt-Umsatz betrug im vorigen Jahre M. 17 817 709,56. Der Sparverkehr hat sehr gute Fortschritte gemacht. Bankschulden bestehen zur Zeit nicht. — 2. Die beiden Vorstandsmitglieder Ludwig Bald und Wilhelm Saßmannshausen haben mit Rücksicht auf ihr hohes Alter ihr Amt niedergelegt. Ersterer gehört dem Vorstand seit dem 4. Juni 1893 und letzterer seit dem 19. April 1903 an. Lange Jahre vor der Einberufung in den Vorstand waren dieselben Mitglied des Auffichtsrates. Ueber 50 Jahre sind beide Personen Mitglied der Genossenschaft gewesen. An Stelle dieser ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden gewählt: a) Schuhmachermeister Heinrich Grebe, b) Schreinermeister Gustav Weyand. — 3. Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus infolge Ablauf der Wahlperiode: a) Möbelfabrikant Heinrich Birkelbach, b) Schuhmachermeister Heinr. Hackler, c) Landwirt Heinrich Griesing, Schameder. Sämtliche Herren wurden wiedergewählt. — 4. Am 24. Februar 1924 wurde einstimmig beschlossen, ein neues Statut, welches dem für Kreditgenossenschaften vorgesehenen Normalstatut entspricht, einzuführen und die Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln. Der einzelne Geschäftsanteil wurde auf 100 Goldmark und die Haftsumme für je einen Geschäftsanteil auf 200 Goldmark festgesetzt. Durch eine Bekanntmachung vom 25. Februar 1924 in Nr. 17, 18 und 19 der Erndtebrücker Zeitung und Nr. 25, 26 und 27 des Wittg. Kreisblattes wurden die Gläubiger in vorgeschriebener Weise aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen die Umwandlung während des sogenannten „Sperrjahres" anzubringen. Es hat sich kein Gläubiger gemeldet und kann nunmehr die Umwandlung dem Amtsgericht Berleburg zwecks Genehmigung und Bestätigung des neuen Statuts angezeigt werden. — 5. Verschiedenes. a) Damit die Mitglieder der Genossenschaft vor Abhaltung der Generalversammlung über Zahlenmaterial, Rechnung und Bilanz im Bilde sind, beschließt die Versammlung einstimmig, allen Mitgliedern gedruckte Jahresberichte zuzusenden. b) Betr. Aufnahme neuer Mitglieder, Festsetzung von Eintrittsgeld usw. soll in einer späteren Versammlung, nachdem das Gericht die Umwandlung bestätigt und das Statut genehmigt hat, eingehend verhandelt werden.

* **Berleburg,** 19. August. Einen jungen Mann von hier, Bediensteter eines Gasthofes, der am Samstag abend einen Spaziergang in den Burgwald unternommen hatte, fand man am Sonntagmorgen fast vollständig erstarrt in einer Wiese liegend vor. Spaziergänger, die den Bedauernswerten aufgefunden hatten, benachrichtigten sofort Mitglieder der Sanitätskolonne und diese sorgten für die Ueberführung des schwer Erkrankten in das hiesige Krankenhaus, wo der leitende Arzt, Herr Dr. Hammer, sofort den Versuch unternahm, den fast Leblosen wieder zu sich zu bringen. Alle Anstrengungen erwiesen sich jedoch als vergeblich. Nach ein paar Minuten hatte das Leben den jungen Körper vollständig verlassen. Es ist anzunehmen, daß der Mann auf seinem Ausfluge von einem Unwohlsein befallen wurde. Vielleicht wäre er noch zu retten gewesen, wenn er am Abend gefunden worden wäre. So hat der Kranke wahrscheinlich die ganze Nacht über in der sumpfigen Wiese gelegen und die einwirkende Kälte hat zum Tode nicht unwesentlich beigetragen.

— **Biedenkopf,** 18. August. (Einbruch.) In der Nacht zum Samstag wurde die Schaufensterscheibe der Fahrradhandlung Hacker mit einem Stein eingeworfen und einige Revolver und Pistolen nebst Munition aus dem Schaufenster gestohlen. Trotz der sofort angestellten Nachforschungen gelang es bis jetzt nicht, des Einbrechers habhaft zu werden.

Randbemerkungen.

Von Martinus Michel.

Die Katze ist gerettet! In dem Optantenlager in Schneidemühl wird ein Lagerkino eingerichtet. Bekanntlich gehört ein Kino zu den allernötigsten Lebensbedürfnissen, der Mensch kann ruhig unter freiem Himmel mit Kind und Kegel bei Regenwetter und Sturm auf der Erde liegen, wenn er nur ein Kino hat, das ist die Hauptsache. Höchstens der Revolver in der Tasche des jugendlichen Lümmels ist noch ebenso wichtig, denn was liegt so einem Bengel an dem bißchen Leben seiner selbst oder gar anderer? Das ist ihm schnuppe, hat sich doch neulich erst ein „Brautpaar" von je 18 Jahren das Leben genommen, aus „Liebeskummer" natürlich. Des Schöpfers schönstes Geschenk, das Leben, wird ihm einfach vor die Füße geworfen, wenn den Herrschaften etwas nicht paßt oder nicht ihr Wille geschieht. Wenn das wo anders auch so Mode wäre, wie in unserer glorreichen Republik, so müßte z. B. in Frankreich die ganze Regierung Harikiri machen, denn in Marokko sieht es schlimm für sie aus, Abd el Krim scheint durchaus nicht begreifen zu wollen, daß die Herren Franzosen nur sein „Bestes" wollen dort wie hier bei uns u. a. den Rhein. Zum Glück haben die Sieger von 1918 bereits einen Sündenbock für die erhaltene Keile gefunden, das ist natürlich Deutschland, das deutsche Offiziere massenfach nach Marokko schickt, ihrer Angabe nach, um die Rifkabylen anzuführen. Schließlich werden sie noch Hindenburg und Ludendorff dort wittern, wenn sie so weiter Prügel kriegen sollten, was der Himmel gäbe. Vorläufig reist ihr Oberbonze im Lande herum und errichtet Kriegerdenkmäler, a la Monsieur Poincaré. Dem letzten hat man dabei die Form eines Leuchtturms gegeben, aber auch er wird den Herrschaften keine Erleuchtung bringen. Da stand z. B. neulich bei uns der Millionenschwindler Goldfaden, der die Menschen um Hundertausende beschummelt hat, vor dem Gericht — und was hat er, der Mann mit den 300 seidenen Oberhemden und 300 Anzügen — alle von dem erschwindelten Gelde gekauft —, erhalten? Ganze sieben Monate Gefängnis. Und beinahe wäre es auch damit Essig geworden, denn natürlich war er „geisteskrank", und geistige Minderwertigkeit ist ja auch schließlich bei ihm angenommen. Merkwürdig, die größten Genies im Schwindeln sind immer arme bedauernswerte Geisteskranke bei uns. Ob das woanders auch so ist? Herr Briand, der ja jetzt nach London reiste, sollte sich da mal erkundigen und uns freundnachbarlich Auskunft geben. Aber er hat jedenfalls dort mehr zu tun und muß mit unseren Vettern drüben wohl in aller Hast und mit allen Schikanen eine Suppe zusammenkochen, die Deutschland natürlich auslöffeln wird. Na, wir sind ja mal die Prügelknaben Europas geworden, sogar der polnische Dreckwanst kühlt sein Mütchen an uns, und wir 62 Millionen, wir halten die Schnauze. Aber nein, wir halten sie nicht, im Reichstag wenigstens nicht, da geht das Geschimpfe flott weiter, und wer das größte Maul hat, das sind die Herren Kommunisten, von denen der eine während der Debatte sogar versuchte, die Handlungsweise Polens zu verteidigen. Pfui Deiwel!

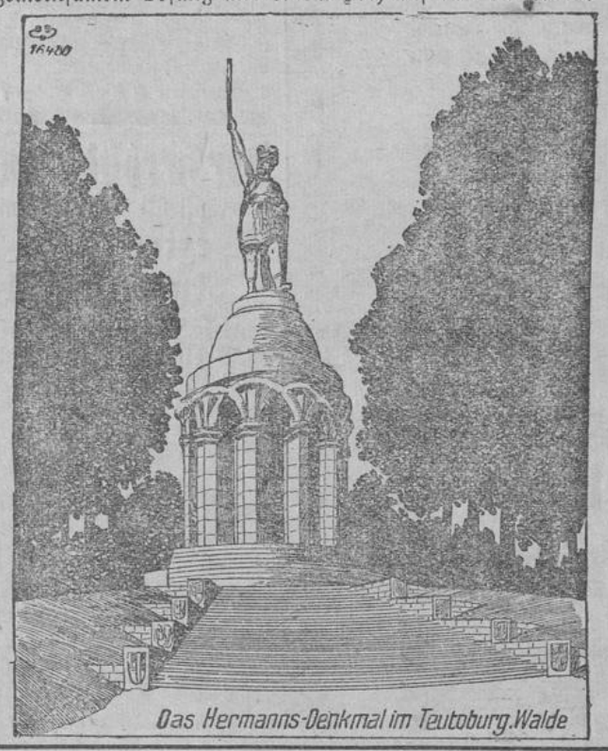
Turnen * Spiel * Sport.

* **Laasphe**, 19. Aug. (Hermannslauf.) Die Nacht auf Sonntag stand in unserer Stadt im Zeichen des Hermannslaufes. Die Straßen waren belebter als sonst, am lebhaftesten ging es beim Wilhelmsplatz her. Nachdem inzwischen auch die Turner aus Feudingen eingetroffen waren, traten um 9 Uhr die Läufer an und bekamen ihre Laufstrecke zugewiesen. Die ganze 7 Km. lange Laufstrecke war in 4 Abteilungen eingeteilt. Abteilung 3 und 4, die das Laasphe- und Rintheltal zu besetzen hatten, mußten als erste aufziehen. Mit klingendem Spiel und brennenden Fackeln wurden die Läufer bis vor die Stadt gebracht und zogen nun unter Gesang ihrem Ziele zu. Abteilung 2, die von der Wasserstraße ab stand, brauchte erst eine halbe Stunde später aufzuziehen. Nunmehr zogen die übrigen Läufer und Turngenossen durch die lampiongeschmückte Stadt zum Bahnhof, wo vor dem Westf. Hof eine eindrucksvolle Hermannsfeier stattfand. Hierzu hatte sich eine überaus große Zuschauermenge eingefunden. Ansprachen wurden gehalten von Herrn Bürgermeister Pränger sowie von dem Vorsitzenden des Laaspher Turnvereins, Herrn Aug. Mittelmann, die beide Zweck und Bedeutung des Hermannslaufes darlegten. Mittlerweile war die Zeit so weit vorgerückt, daß auch Abteilung 1, die die Laufstrecke in der Stadt zu besetzen hatte, aufmarschieren mußte, damit der vom Bezirk bestellte Leiter, Herr Klein-Kredenbach bei seiner Kontrolle die Läufer alle auf ihrem Posten finden würde, was denn auch der Fall war. — Am malerischsten war das Bild wohl im Laasphe- und Rintheltal. Alle 100 Meter, wo ein Läufer stand, hing eine Fackel am Chausseebaume. Dazu der dunkle Wald als Hintergrund — ein recht romantisches Bild. Die Läufer wurden auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Die Stafette kam und kam nicht, doch so leicht verliert ein Turnerherz nicht den Mut und endlich gegen 1.30 traf sie am Bahnhof ein und wurde vom Bezirksturnwart Gaßmann, Marburg, an den Siegerlandturngau weitergegeben. Hierselbst wurde auch die Urkunde von Lauf 11 und 12 von dem Leiter des Laufes in einem Köcher vereinigt. Mit Windeseile ging es nun weiter. In der Wasserstraße wurde das vor den Läufern herfahrende Auto des Laufleiters von Turngenosse K. Buschhaus überholt und nun hatten die Läufer den Vorteil, daß sie im Lichtschein des Autos laufen konnten, was ihnen bei dem z. T. recht holprigen Wege sehr zustatten kam. Auf dem steil ansteigenden Rintheltwege hatte das Auto mitunter Mühe, den Läufern zu folgen. Die ganze Strecke wurde in 17 Min. und 7 Sek. gelaufen, 21 Minuten waren dafür vorgesehen. Erndtebrück, das im Anschluß an Laasphe lief, bewältigte seinen 3500 Meter langen Abschnitt in 9 Min. 10 Sek., ebenfalls eine gute Leistung. Nach beendigtem Lauf zog der größte Teil der Läufer zum Harfeld, wo die Turner sich an den vortrefflich mundenden Würstchen usw. für die Strapazen der Nacht stärken konnten. — Zum Schluß sei allen, die an dem Zustandekommen der Veranstaltung mitgewirkt haben, namentlich auch Herrn Dr. Brünjes, der bereitwillig sein Auto zur Verfügung stellte, herzlichst gedankt.

Erndtebrück, 19. August. Am Samstag den 15. August zog der Turnverein zum Hermannslauf hinaus. Bis Leimstruth wurde die Bahn benutzt. Von da ging es über Balde, Weidenhausen nach Sassenhausen, wo wir gegen 10 Uhr anlangten. Es hatten sich außer den Läufern und Begleitmannschaften noch eine größere Zahl Turner und Turnfreunde eingefunden, sodaß wir in einer Stärke von 70 Personen die herrliche Nachtwanderung ausführen konnten. Nachdem sich die Läufer und Begleitmannschaften in der Schule, welche uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt war, umgezogen hatten, wurden die einzelnen Mannschaften auf die Posten verteilt. Herr Wilh. Münker von Hauptmühle hatte es übernommen, die Laufstrecke mit seinem Auto hin und her zu befahren, um zu sehen, daß alles in Ordnung war. Herr H. Bender von hier, welcher sich ebenfalls mit seinem Motorrad zur Verfügung gestellt hatte, übernahm das Abstoppen der Laufzeit. Herr M. Pfau, welcher auch die Wanderung mitgemacht hatte, gab weithin hörbare Signale mit der Trompete, als der Lauf begonnen hatte, damit jeder auf seinem Posten sei. Leider hatte sich der Lauf ungefähr 2 Stunden verspätet, sodaß die Läufer rund 3 Stunden auf ihren Posten stehen mußten. Hier und da wurden kleine Feuer angezündet, um sich etwas zu erwärmen. Herr Pfau wußte mit seinen wunderbaren Weisen das Herz der Turner zu erfreuen. Einen großartigen Anblick bot die Läuferreihe durch die aufgestellten Fackeln. Gegen 2 Uhr kam der Lauf. Die Strecke von 3500 Meter, welche von unseren Läufern zu durchlaufen war, wurde mit dem Köcher in einer verhältnismäßig kurzen Zeit von 9 Minuten 10 Sekunden durchlaufen. Wenn man den sehr mangelhaften, bis zur Laufnummer 29 sehr ansteigenden und von da bis zu Ende stark abfallenden Weg in Betracht zieht, muß die Laufleitung als gute bezeichnet werden. Nachdem alles marschfertig war, ging es unter Vorantritt unseres Tambourkorps nach Dotzlar. In der Wirtschaft Hartmann war Kaffee bestellt, welcher allen Teilnehmern recht mundete. Gegen 6 Uhr erfolgte von hier aus der Abmarsch nach Bahnhof Raumland, von da wurde die Bahn bis Erndtebrück benutzt. Alle Teilnehmer waren voll befriedigt über den Lauf und die Wanderung. Den vorgenannten drei Herren besten Dank für ihre Mühewaltung und allen Teilnehmern ein kräftiges „Gut Heil". B.

Die Feier beim Hermannsdenkmal.

Detmold. Zu der großartigen Kundgebung der 50jährigen Wiederkehr der Errichtung des Hermanndenkmals waren zahlreiche Vertreter der Reichs- und der Länderregierungen und des Deutschen Sängerbundes erschienen. Ferner waren dreißig Nachkommen Ernst v. Bandels anwesend. Der Tag begann mit einer schlichten Feier, an der mehrere tausend Menschen teilnahmen. Pfarrer Toelle hielt eine eindrucksvolle Rede. Trotz ständig niederrieselnden Regens sammelten sich mittags die Scharen der Festteilnehmer in der Stadt zu einem großen Festzuge, in dem Turner und Turnerinnen aus allen 18 deutschen Turnkreisen marschierten. Auch die Turnerjugend war mit ihren wehenden Wimpeln zahlreich vertreten. Auf dem weiten Platze vor dem Hermanndenkmal, umrahmt von alten deutschen Eichen, marschierten die Massen zu der Hauptfeier auf. Zahlreiche Ehrengäste aus allen Teilen Deutschlands, Vertreter der Reichs- und Landesregierungen, der Reichswehr und der Behörden waren anwesend. U. a. bemerkte man den Fürsten Leopold zur Lippe mit seiner Familie sowie den Prinzgemahl Heinrich der Niederlande. Die Feier wurde durch Gesänge eröffnet. Darauf begrüßte Oberbürgermeister Dr. Peters die Erschienenen und überreichte im Auftrage der Detmolder Stadtverwaltung der Deutschen Turnerschaft ein Fahnenband. Er erklärte ferner, daß die städtischen Körperschaften einstimmig beschlossen hätten, einen Grundstock für eine Stiftung zu Ehren des Erbauers des Denkmals zu errichten und sie „Ernst von Bandel-Stiftung" zu benennen. Vorläufig sollen auf 10 Jahre je 1500 Mark zur Unterstützung bedürftiger Nachkommen Bandels ausgeworfen werden. Er sprach die Hoffnung aus, daß Reich und Länder die Stiftung vergrößern mögen. Ministerialrat Dr. Daniels überbrachte die Grüße der Reichsregierung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß das Hermannsdenkmal den Weg zur Sammlung aller Deutschen weise. Die Deutsche Turnerschaft könne die deutsche Einigung mit vollbringen helfen. Darauf hielt der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Professor Dr. Bergs, die Festrede. Auch er mahnte zur Einigkeit aller Deutschen. Der Bürgermeister der Geburtsstadt Ernst von Bandels, Boehner in Ansbach, schilderte das Werk des Künstlers und überreichte im Namen seiner Geburtsstadt einen Kranz. Kurz darauf trafen die Staffelläufer aus allen Teilen des Deutschen Reiches ein. Die Grenzgaue hatten ihre Staffeln von den deutschen Landesgrenzen ablaufen lassen. So waren Söhne von der Nordsee, von den bayerischen Alpen, aus Oberschlesien, aus Aachen und aus Deutsch-Böhmen im Stafettenlauf hier eingetroffen. Jede Staffel berichtete kurz über den Weg und die Durchführung ihres Laufes. Jede Stafette wurde mit großem Jubel begrüßt. Ihren Höhepunkt erreichte die Begeisterung, als ein Vertreter des Gaues Südwestafrika der Deutschen Turnerschaft hervortrat und die Stafettenurkunde überreichte. Sie ist von deutschen Turnern durch den Dornenbusch der südwestafrikanischen Steppe gebracht worden. Ihr Sprecher überbrachte gleichzeitig das Treuegelöbnis zu deutscher Art und deutscher Sprache. Staffelläufe der Deutschen Turnerschaft haben im ganzen eine Strecke von 18 000 Kilometer durcheilt, was einer Entfernung von New York nach Peking über Europa entspricht. Die Feier schloß mit gemeinsamem Gesang und einem Hoch auf das Vaterland.



Das Hermanns-Denkmal im Teutoburg.Walde

Vermischtes.

= **Dagobertshausen** (Kr. Melsungen), 18. Aug. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich hier Mittwoch nachmittag in der Nähe des Dorfes auf dem Felde zugetragen. Der Gast- und Landwirt Ernst Hoffmann, der mit seinen erwachsenen Kindern beim Weizenmähen beschäftigt war, wollte die Messer der Mähmaschine reinigen, als die Pferde plötzlich anzogen und durchgingen. Der 16jährige Sohn, der hinzusprang, um die Tiere zu halten, geriet so unglücklich unter die Messer der Maschine, daß ihm ein Bein unterhalb des Knies glatt abgeschnitten wurde. Die 18jährige Tochter erhielt ebenfalls tiefe Schnitte am Bein, sodaß Gefahr besteht, daß sie den Fuß verliert. Auch der Vater trug blutende Wunden davon, die er erst merkte, als er seine schwerverletzten Kinder ins Melsunger Krankenhaus gebracht hatte.

— **Ein Gesangwettstreit mit Hindernissen.** Von einem Gesangwettstreit mit Hindernissen wird der „Gummersbacher Volkszig." aus Olpe berichtet: Ein Gesangverein aus dem Kreise war zu einem Gesangwettstreit geeilt, um nach wochenlangem Proben einige Preise mit nach Hause zu bringen. Weil fleißig geübt war, war man seiner Sache sicher — doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Ein gutes Mittagessen im Festzelt, und weil wir in der Waldbeerzeit waren, für jeden ein tüchtiges Stück Waldbeerkuchen stärkte erst die Sänger. Mittlerweile war es Zeit geworden, den Wettgesang steigen zu lassen. Kaum waren die ersten Töne verklungen, als das Publikum fürchterlich zu lachen anfing, selbst die Preisrichter konnten sich des Lachens nicht erwehren. Dirigent und Chor sahen sich verdutzt an, bis schließlich aus dem Publikum eine Stimme rief: Die haben den ersten Preis im Waldbeerkuchenessen. Es soll gar zu drollig ausgesehen haben, als die Sängerschar die schwarzen Münder beim Singen zeigte. An ein Singen war nicht zu denken, denn sobald die ersten Töne erklangen, erscholl wieder unbändiges Gelächter.

* **Köln.** Die Jahrtausendfeier-Ausstellung wurde durch einen schlichten Festakt vor geladenen Gästen im Ehrenhofe der Messe geschlossen. In einer Ansprache wurde darauf hingewiesen, daß insgesamt rund 1½ Millionen Personen die Ausstellung besucht haben.

** **Weitere Kündigungen im Bochumer Bezirk.** Im Bochumer Bezirk wurden erneut Kündigungen vorgenommen. Auf der Zeche „Wilhelm" bei Wanne wurden 47 Beamte und Angestellte unter und über Tage zum 1. Oktober gekündigt. Am 15. August wurden weitere 320 Belegschaftsmitglieder unter Tage und 130 über Tage entlassen. Die Kokerei mit 120 Oefen sowie die Anlagen von Nebenerzeugnissen liegen bis auf einen kleinen Bruchteil still. Ebenfalls am 15. August ist bei der Zeche „Thies" 22 Beamten und Angestellten gekündigt worden. Desgleichen bei der Zeche „Fröhliche Morgensonne" 150 Bergleuten. Für den 1. September sollen, wie verlautet, weitere Kündigungen bevorstehen. Zum 1. September ist die Stillegung der gesamten Zeche „General" beabsichtigt. Zahlreiche Kündigungen sind bereits vorgenommen.

Immer neue Besatzungsopfer.

♂ **Zwischen französischen Soldaten und Koblenzer Einwohnern entstand in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Weiser-Gasse ein Streit, bei dem ein 30jähriger Mann von einem Soldaten durch Messerstiche an Brust und Gesicht so schwer verletzt wurde, daß er blutüberströmt zusammenbrach und ins Krankenhaus abtransportiert werden mußte. Der Soldat entfloh über die Moselbrücke.**

♤ **Essen.** Die Stadt stand im Zeichen der Befreiungsfeier. Nach den Festgottesdiensten läuteten von 12 bis 12.10 Uhr sämtliche Glocken der Stadt. Trotz des trüben, regnerischen Wetters hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge nach dem Burgplatz begeben. Schon lange vor Beginn des eigentlichen Festaktes vollzog sich der Aufmarsch der Vereine mit ihren Fahnen. Die Feier auf dem weiten Burgplatz wurde durch Posaunenchöre mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich" eingeleitet. Kaum waren die letzten Klänge des von den vereinigten Essener Gesangvereinen vorgetragenen „Niederländischen Dankgebets" verhallt, als Oberbürgermeister Bracht das Wort zu einer Ansprache ergriff, in der es heißt: „Mit einem Dankgebet zu dem allmächtigen Gott haben wir unsere Befreiungsfeier begonnen. **Danken wollen wir aber auch all denen, deren Opfer in den letzten zweieinhalb Jahren diesen Tag geschaffen haben. Wir danken allen, die in den Gefängnissen schmachteten, nur weil sie Reich und Staat die Treue hielten. Wir danken auch den Männern und Frauen, die in der Stille Entbehrungen und Trübsal auf sich nahmen, um des Vaterlandes willen; Standhaftigkeit und Einigkeit haben uns befreit. Der feste, einmütige Wille des ganzen Volkes zeigt der fremden Militärmacht und der aufhorchenden Welt, daß wir unsere guten Rechte nicht mit Füßen treten lassen, daß das Land an der Ruhr unlösbar verbunden ist mit unserem großen deutschen Vaterland.** Dieser zähe Abwehrkampf ermöglichte der Reichsregierung die zielbewußte Politik, für die wir ihr danken. **Wir wollen und dürfen die Einigkeit, die uns in schwerer Zeit stark machte, nicht durch Parteikämpfe immer wieder gefährden. Wir wollen einig sein in der Liebe zu unserem großen deutschen Vaterlande, und aus dieser echten Vaterlandsliebe heraus wollen wir den Andersdenkenden mit Achtung und Verständnis begegnen.** Dann wird es auch wieder aufwärts gehen, dann werden wir fortschreiten auf dem Wege der Kultur und der Menschlichkeit." Hierauf sang die Versammlung entblößten Hauptes das Deutschlandlied. Musikdarbietungen beendeten die Feier. Der Abmarsch der gewaltigen Menschenmenge verlief ebenso wie die Feier ohne jeden Zwischenfall.

— **Gersfeld** (Rhön), 18. Aug. **Der 84 Jahre alte Landwirt und Schreiner Wilh. Schleicher in Dammelhof schnitt im Beisein eines Kunden Bretter auf seiner Kreissäge. Beim Schneiden des letzten Stückes — der Motor war bereits abgestellt — flog dem Schreiner ein langer Splitter ins Gesicht und bohrte sich tief ins Auge. Im Moment riß er sich den Splitter samt dem daranhängenden Auge heraus, fiel um und verstarb nach wenigen Minuten.**

— **Frankfurt, die ausgedehnteste Stadt Europas.** Die Verhandlungen und Pläne der Stadt Frankfurt a. M., eine Eingemeindung seiner Vororte betreffend, sind nunmehr soweit gediehen, daß es nur noch einer regierungsseitigen Bestätigung bedarf. Nach erfolgtem Zusammenschluß der zur Eingemeindung in Betracht kommenden Ortschaften, wozu auch die beiden Städte Offenbach und Höchst mit einbezogen sind, dürfte Frankfurt a. M. an Ausdehnung den ersten Platz auf dem europäischen Kontinent einnehmen, seine Einwohnerzahl die erste Million überschreiten.

— **Halle**, 18. Aug. (60 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.) In Groebitz bei Halle erkrankten 60 Personen an Fleischvergiftung. Sie hatten von einem Schwein gegessen, das der Fleischbeschauer für nicht ganz einwandfrei erklärt hatte.

♂ Das Dorf Kirchweyhe im Kreise Uelzen wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Das Feuer ist durch den Leichtsinn zweier Knaben entstanden, die in einer Scheune des Hofbesitzers Moritz mit Streichhölzern spielten. Schon nach wenigen Minuten war das Feuer auf die Nachbargebäude übergesprungen, und nach kurzer Zeit lagen 13 Gebäude des Dorfes in Asche.

Hamburg. Die mit Spannung erwartete Zugtelephonie auf der Strecke Hamburg—Berlin ist eingerichtet worden. Eine Reihe von der Eisenbahndirektion geladener Gäste wurden in einer Vorführungsfahrt, die sich bis nach Hagenow erstreckte, mit dieser neuen und wichtigen Verkehrseinrichtung vertraut gemacht. In seinen Begrüßungsworten führte Reichsbahnpräsident Dr. Schneider-Altona, aus, daß es jetzt nach jahrelangen Versuchen gelungen sei, jeden Reisenden mit irgendeinem Postfernsprechteilnehmer zu verbinden, und daß die Zugtelephonie zunächst in dem D-Zug Hamburg—Berlin zur ständigen Einrichtung werde, zunächst leider nur zu amtlichen Zwecken. Nach einem kurzen Uebergang werde sie aber dem breiten Publikum zur Verfügung gestellt werden. Nach und nach soll dann diese Erfindung auch auf anderen Strecken verwertet werden.

♂ **Ueberfall in der Eisenbahn.** In der Nacht auf Sonntag wurde auf einen Reisenden des von Braunschweig abgehenden Zuges Braunschweig—Seesen bei Leiferde ein Raubüberfall verübt. Der Reisende wurde mißhandelt und seiner Barschaft beraubt. Die Täter konnten entkommen.

Tragischer Ausgang des 3. bayerischen Fliegergedenktages. Bei dem anläßlich des 3. bayerischen Fliegergedenktages in Würzburg veranstalteten großen Flugwettkampfes ereignete sich ein schweres Fliegerunglück. Bei einem Angelflug mit Abwurfbewerben verunglückte der Geschäftsleiter der Sportfluggesellschaft, Hauptmann a. D. Notitsch, indem er mit seinem Kolibri-Flugzeug die Kurve zu steil nahm und aus 25 Meter Höhe abstürzte. Das Flugzeug wurde total zertrümmert. Notitsch erlitt einen Bruch beider Beine, eine schwere Gehirnerschütterung und blutete aus mehreren Gesichtswunden. Er erlag nach wenigen Stunden seinen Verletzungen.

München. Wie die „Münchener Zeitung" meldet, erschoß aus Nahrungssorgen der 51 Jahre alte, in Hanau geborene und in München wohnhafte Kaufmann Gustav Schnarr im Walde bei Trudering seine 42 Jahre alte Ehefrau Luise und seine elf Jahre alte Tochter Maria und verübte dann Selbstmord. Die drei Leichen, die nebeneinander lagen, wurden am Mariä-Himmelfahrtstage von Ausflüglern im Dickicht aufgefunden.

— **Zürich**, 18. August. (Mit Fliegenpilzen vergiftet.) **Laut der neuen Züricher Zeitung meldet das Pariser Journal von einer schweren Vergiftung im Pyrenäenorte Besnet. Ueber 700 Einwohner sind nach dem Genuß von Fliegenpilzen lebensgefährlich erkrankt. Bis jetzt sind 42 Todesfälle bekannt geworden.**

♂ **12 000 Häuser weggeschwemmt.** Wie berichtet wird, ist eine provisorische Brücke über den Kankofluß in Korea durch Ueberschwemmung zerstört worden. Die Verbindung zwischen Söul und Gensan sei dadurch unterbrochen worden. 12 000 Häuser seien weggeschwemmt. Die Ueberschwemmung gehe zurück.

Union-Briketts, Nusskohlen II

treffen in nächster Zeit ein.

Bestellungen nimmt entgegen

Heinrich Belz, Erndtebrück.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Laasphe.

Große republikanische Feier

am 22. und 23. August 1925.

(Festplatz unterhalb des Bahnhofs.)

Programm:

Samstag den 22., abends 8 Uhr

Fackelzug vom Festplatz durch die Stadt. **Ansprache** auf dem Wilhelmsplatz, zurück zum Festplatz, daselbst **Konzert.**

Sonntag den 23., 6 Uhr morgens **Weckruf.**

Empfang der fremden Vereine, 9—10 Uhr **Konzert** auf dem Festplatz, 11¼—12 Uhr auf dem Wilhelmsplatz, 11½—1 Uhr Mittagessen auf dem Festplatz.

2 Uhr Antreten. **Festzug** vom Festplatz ab durch die Stadt auf den Wilhelmsplatz, **Ansprachen** verschiedener Redner, zurück zum Festplatz, daselbst **Konzert, Gesangvorträge** und **Ball.**

Eintritt 0,70 Mk. pro Person, für Tanz 0,50 Mk.

Alle republikanisch gesinnten Bürger und Bürgerinnen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Desgleichen bitten wir um Beflaggung der Stadt mit Reichsfarben.

Der Vorstand.

Oechelhaeuser's
Doppel-Wachholder
MARKE:
Alt-Siegen



Der beste und bekömmlichste
EDELBRANNTWEIN
Fr. Oechelhaeuser & Co.
SIEGEN (Westf.)
SEIT 1842

Vertreter: Fritz Linde, Kühler Grund
Post Feudingen. Fernsprecher 25.

Freiwilliger Verkauf.

Die **Frl. Emma Hoffmann,** hier, Schloßstraße 18, läßt am **Donnerstag den 20. d. Mts.,** nachm. von 4 Uhr ab wegzugshalber ihre **Haus- u. Küchengeräte** sowie **Wäsche und Kleider** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung an Ort und Stelle verkaufen.

Laasphe, den 18. August 1925.



Probenummern kostenlos vom Verlag, Berlin S 42

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der **Zusatzrenten** erfolgt am **Donnerstag** den **20. August 1925,** vormittags von **10 bis 12 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 18. Aug. 1925.

Der Magistrat: Pränger.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniageſl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

Zur Herbstdüngung
empfiehlt das bekannte
extra grobe Knochenmehl
Louis Ritter Nachfolger
in Breidenbach, Krs. Biedenk.
Preise auf gefl. Anfrage.

Junges, kräftiges
Mädchen
für eine Oberförsterei sofort gesucht.
Zu erfragen bei
Jac. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

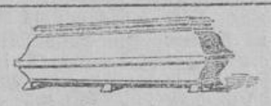
Neue Kartoffeln!

Ia. Wetterauer Ware, versendet per Zentner Mk. 4.50 inkl. Sack ab Stat. Echzell unter Nachnahme. Gute, reelle Bedienung.

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.

Eine neue
Buttermaschine
hat abzugeben.
Laasphe. **Wasserstr. 54.**

Eine neue
Stoßkarre
zu verkaufen.
Rüppershausen, Nr. 25.



Särge
in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.
Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.

Herrenwäsche aller Art
Knaben-Sporthemden
(Flanell u. Zefir, beste Verarbeitung)
Ferner: Hosenträger, Ledergürtel, Sportstutzen, Herrensocken.
Ludwig Schröder, Laasphe
unweit der Apotheke.

Bruderschaftstagung

der **Kreisbruderschaft Wittgenstein** am **23. August** in **Aue-Wingeshausen.**

10,30 Uhr: Feldgottesdienst am Kriegerdenkmal in Aue.
11,15—12,30: Feldküchenverpflegung, Platzkonzert.
12,30 Abmarsch zur Feier auf dem Kriegerplatz Wingeshausen.
Dortselbst: Festrede, Bruder Heintze, Marburg.
Erhebung von 5 Gefolgschaften zu Bruderschaften und Gründung der Junggefolgschaft Aue-Wingeshausen.
(Bruder Comtur Lohmeyer.)
Gedicht- und Musikvorträge.

Auf dem Platze befindet sich eine Verkaufsstelle jungdeutscher Schriften.

Alle Wittgensteiner sind herzlich willkommen.

Jungdeutscher Orden
Bruderschaft Wittgenstein.

Für die zahlreichen Glück- u. Segenswünsche aus Laasphe und Umgegend zu unserer Silberhochzeit sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Fr. Frank und Frau,
Laasphe.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Albert Müller und Frau
Frieda geb. Althaus.

Laasphe, 18. August 1925.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar **vom 20. bis 27. 8. 1925** zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Laasphe, den 18. August 1925.

Der Bürgermeister: Pränger.

Bekanntmachung.

Seine Durchlaucht der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein hat die Leitung der Fürstlich Wittgenstein'schen Rentkammer und des Hofjagdamtes dem bisher vorläufig damit beauftragten Forstrat **Bringmann** in Laasphe mit der Amtsbezeichnung „Oberforstrat" endgültig übertragen.

Wittgenstein, den 15. August 1925.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Bringmann.

Gebrauchte
Schreibmaschinen
Adler, Mercedes, Ideal,
tadellos instandgesetzt, größere Anzahl zu günstigen Bedingungen vorrätig.
Jakob Müller, Siegen,
Koblenzerstr. 31. Tel. 755.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.

Linoleum
Teppiche, Läufer und Vorlagen, Muster durchgehend und bedruckt, in verschiedenen Größen.
Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 981.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.